

Aspekte

Aktuelles aus der Hospizarbeit in Niedersachsen

Landesstützpunkt

 Hospizarbeit und
Palliativversorgung
Niedersachsen e.V.


Das Tattoo kann Liebeserklärung und Brücke zum Verstorbenen sein, wie für den 51jährigen Jürgen: „Unsere Trauer hat uns ja auch dahin geführt, dass sich unsere Meinung über Tattoos komplett geändert hat“, sagt der um seine Tochter trauernde Vater.



Bilder:
Stefanie Oeft-Geffarth

„TrauerTattoo -

Unsere Haut als Gefühlslandschaft“ - Ausstellungs- und Buchprojekt

Anlässlich des Tages der Kinder- und Jugendhospizarbeit holte die Hospizbewegung die Wanderausstellung nach Peine. Als Trauerbegleiterin begegneten Katrin Hartig zunehmend trauernde Eltern, die als letzte Verbindung zu ihrem Kind über ein Tattoo nachdachten oder bereits ein Tattoo hatten. Dies gab Katrin Hartig den Anstoß, der Motivation der Trauernden zum Stechen eines Tattoos für eine verstorbene Person nachzuforschen. Gemeinsam mit der Fotografin Stefanie Oeft-Geffarth interviewten und fotografierten sie Trauernde, die sich auf ihren bundesweiten Aufruf meldeten.

Es meldeten sich über 150 Menschen, davon wäre die Hälfte vorher nie auf die Idee gekommen sich ein Tattoo stechen zu lassen. Tattoos wurden von ihnen abgelehnt, auch ihre Kinder sollten sich nicht tätowieren lassen. Diese ablehnende Haltung, „so etwas macht man nicht, das ist nichts für anständige Bürger“, veränderte sich durch die Trauer und die Auseinandersetzung damit. Die Geschichte ihrer Tattoos und ihrer Trauer erzählt die Fotoausstellung und das gleichnamige Buch. Ähnliches erlebten wir während der Dauer unserer Ausstellung in Peine: Zum einen bedankten sich Besucher, die sich in Ruhe, fast andächtig, die Aufsteller mit den Fotos und Texten angesehen hatten für diese besondere Ausstellung.

Und immer wieder kam es vor, dass wir, die als Ansprechpartner vor Ort waren, angesprochen wurden. In dem Sinne von: „Ich habe auch ein Tattoo seitdem mein Kind verstorben ist. Jetzt nach der Ausstellung traue ich mich das Tattoo öffentlich zu zeigen“ oder: „Jetzt werde ich mir den lang gehegten Wunsch erfüllen und ein Tattoo mit dem Namen meines Kindes stechen lassen. Bisher habe ich immer gedacht in meinem Alter wäre es nicht passend“.

Lange Gespräche wurden geführt, die für uns alle, die dabei waren, ob Ehrenamtliche oder Koordinatorin sehr intensiv und berührend waren.

Das Tattoo erinnert, es kann Gedenkort sein. Viele Trauernde wählen den Ort auf ihrem Körper so, dass sie das Tattoo selbst sehen können und es berühren können. Denn mit der Berührung geht das Begreifen einher. Ein Handabdruck, die letzten Worte aus dem Abschiedsbrief, eine Kinderzeichnung in die Haut geritzt ist immer berührbar, ist eine immer währende Verbindung zu dem verstorbenen Kind.

Das Tattoo ist Ausdruck des Verlustschmerzes, spürbar in die Haut gestochen.

Mehr Informationen dazu unter <https://trauertattoo.jimdo.com/>

Text: Elke Krämer; Hospizbewegung Peine e.V.

Angehörige müssen weiterleben – Hospizbegleitung und Trauer

Wenn wir es ernst nehmen, dass wir schwerstkranke Menschen und ihre An- und Zugehörigen begleiten (die Palliativmedizin spricht von unit of care), dann



können unsere Begleitungen nicht mit dem Tod der Patient*innen enden. Während der Krankheit sind wir selbstverständlich für die Angehörigen da. Dass wir uns nach der Bestattung nicht komplett zurückziehen sollten, darüber sind wir uns einig.

Aber wie sollte eine weitere Betreuung der Angehörigen sinnvollerweise aussehen?

Bei genauerer Betrachtung ergeben sich viele offene Fragen: Wer sollte weiter Kontakt halten? In welcher Form? Einzeln? Schriftlich? Telefonisch? In Gruppen? Die Gruppen differenzieren (für Frauen, für Männer, nach Lebensalter, nach Art der Beziehung, offen, geschlossen, begrenzt)? Oder lieber niedrigschwellig offen im Trauercafé? Wann beginnen? Wann enden? Welche Struktur sollten die Treffen haben?

Wir kennen uns gut aus mit der Trauer um einen nahen Menschen nach langer Krankheit, können wir auch Menschen mit völlig anderen Verlusterfahrungen unterstützen?

Schön, dass der Stützpunkt es in Form eines Workshops am 21. 11. ermöglicht, diesen Fragen nachzugehen.

Ute Reimann

Koordinatorin AHD Hospiz Luise

Veranstaltungstipp

21. Nov. 2019 - 10:00-16:30 Uhr

Fachtag Trauerbegleitung
„Nicht böse sein,
wenn ich nicht traurig bin“

Veranstalter:

[LSHPN](#)

Ort: Hochschule Hannover
Blumhardstr. 2, 30625 Hannover

Newsletter Aspekte:

Gefördert durch:



Niedersächsisches Ministerium
für Soziales, Gesundheit
und Gleichstellung